

## **„Auf dein Wort hin“**

Predigt zum Abschluss der Bistumsversammlung am 17.11.2012

*Jona 3, 1-10; Lk 5, 1-11*

### **„Werft eure Netze zum Fang aus“**

Wie entsteht Kirche und wie kann sie ihren Auftrag erfüllen? Das hat uns Lukas eben in seinem Evangelium aufgezeigt. Alles beginnt damit, dass Jesus einzelne Menschen beruft – ein spannendes Geschehen. Zunächst verkündet er das Wort Gottes am See Gennesaret. Die Menschen strömen zu ihm, weil sie spüren, dass sie es hier tatsächlich mit Gott zu tun bekommen. Als Jesus sieht, dass am Ufer zwei Fischerboote liegen, steigt er dann in das Boot, das dem Simon gehört. Vom See aus kann er nämlich noch besser zu den Menschen sprechen. Noch mehr geht es Jesus jedoch darum, mit Simon und seinen Gefährten in Kontakt zu kommen. Er trifft sie in einer schwierigen Situation an, denn die Mühe einer ganzen Nacht war umsonst: sie haben nichts gefangen. Für die Fischer am See Gennesaret ist das ein harter Rückschlag, der ihre Existenz bedroht. Genau diese müden und erschöpften Fischer aber kann Jesus brauchen. Durch sie will er wirken. Und deshalb mutet er zunächst dem Simon, und dann auch den anderen Fischern etwas Menschen-Unmögliches zu: „Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus!“ Es ist gegen alle Erfahrung und gegen alle Logik, das zu tun. Fische fängt man nicht am Tag; das weiß in Galiläa jedes Kind. Deshalb auch wagt Simon zunächst einen Einwand: „Wir haben doch schon alles versucht – es bringt aber nichts, schau doch unsere leeren Netze an“...

Erleben wir uns heutzutage nicht in einer ähnlichen Stimmung? Stehen die Zahlen und Fakten, die uns heute Nachmittag vor Augen geführt worden sind, nicht auch für so einen vergeblichen Fischfang? Was ist mit den Kindern und Jugendlichen, denen ihre Eltern – aber auch wir in Religionsunterricht und Katechese – engagiert und geduldig versucht haben, den christlichen Glauben zu erschließen und Gott nahezubringen? Was ist mit der Überalterung unserer Gemeinden? Und wo in unserer Gesellschaft finden wir Menschen, die wirklich nach Gott fragen? Im Bild gesprochen: Wo sollen denn die Fische sein, die wir fangen sollen – und warum sollen wir dann überhaupt noch die Netze auswerfen? Was soll das bringen?

### **„Auf dein Wort hin“**

In diese Ratlosigkeit hinein hören wir die Aufforderung Jesu. Diese ist nicht nur an Simon Petrus gerichtet. Sie gilt uns allen, die wir Kirche sind. Diese Kirche entsteht dadurch, dass Jesus in unser Boot steigt und uns ermuntert, noch einmal auf den See hinaus zu fahren. Wörtlich heißt es: „In die Tiefe zu fahren“.

Und nun kommt es entscheidend darauf an, wie wir reagieren. Petrus lässt seine Bedenken und seine Müdigkeit hinter sich. Er vertraut diesem Rabbi, den er schon mehrere Male erlebt hat. Er vertraut ihm, ohne zu wissen, wohin das führt. „Auf dein Wort hin“, (so heißt es im griechischen Urtext), „werde ich es noch einmal versuchen“. „Auf dein Wort hin“ – damit sind nicht einzelne Sätze gemeint, die Jesus

gesprachen hat, sondern vielmehr seine ganze Verkündigung und sein Lebenszeugnis. Darin zeigt Gott sich selbst mit seiner schöpferischen Kraft, auch das Unmögliche möglich werden zu lassen. Und im gleichen Augenblick, indem Petrus voll Vertrauen einwilligt, geschieht schon das Wunder: indem sie die Netze auswerfen, fangen sie die Fische, und zwar in einem unvorstellbaren Maß. Wenn Gott gibt, dann gibt er reichlich – diese Erfahrung haben die Menschen immer wieder gemacht, zu Lebzeiten Jesu, aber auch in der Geschichte der Kirche.

Es ist also an uns, wie Petrus trotz allem „auf sein Wort hin die Netze noch einmal auszuwerfen“. Genau in der Situation, in der wir stehen, fordert Jesus uns dazu auf, gegen alle Hoffnung zu hoffen und „in die Tiefe“ zu fahren – uns vom Ufer unserer Vergeblichkeit, unserer Sorge und unserer Resignation abzustoßen und erneut zu fragen, worauf es ankommt. Vielleicht erfahren wir dabei auch, wo wir umdenken müssen, um die Fische dort zu suchen, wo sie sind – und nicht dort, wo wir meinen, dass sie sein müssten.

Heute ist schon einiges davon aufgeleuchtet. Wir müssen nur ein wenig Mut haben, daraus auch die Konsequenzen zu ziehen. „Kirche beginnt dort, wo Menschen aus dem Vertrauen auf Jesus heraus aktiv werden“ (Martin Löwenstein). Alles andere kommt später, und Gott wird ohnehin das meiste selbst tun.

### **3. „Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen“**

Kirche hat also entscheidend mit uns zu tun, sie hat aber nicht nur eine menschliche Seite. Wenn wir nur darauf blicken würden, könnten wir aufgeben. Da könnten wir an all dem verzweifeln, was von Anfang an bis heute verkehrt gelaufen ist; da könnten wir an uns selbst verzweifeln. Petrus wird das erschreckend bewusst, als er die übervollen Netze sieht. „Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder“, so ruft er aus und fällt Jesus zu Füßen. Er spürt, wie wenig er eigentlich für das geeignet ist, was Jesus ihm da anvertraut. Den Mut, auf sein Wort hin zu handeln, bekommt er deshalb nicht, weil er auf seine Stärken baut. Er bekommt ihn, weil Jesus in sein Boot steigt und ihn ermutigt. Jesus versichert ihm, dass er ihn braucht – und zwar genau so, wie er ist. Er braucht Menschen, die ihm dabei helfen, das Reich Gottes auszubreiten. Er braucht Menschen, die von sich weg auf ihn blicken. Er braucht Menschen, die sich nicht damit aufhalten, über all das zu jammern, was schwierig ist und den Bach hinunter geht. Er braucht Menschen, die ihm vielmehr glauben, dass für Gott nichts unmöglich ist.

Kirche entsteht letztlich, indem Gott selbst einen Anfang macht. Er steigt sozusagen in das Boot unseres Lebens, unseres Alltags, und fordert dort unser Vertrauen heraus. Dieses Vertrauen auf seine Macht ist das Fundament dessen, was uns als Kirche ausmacht. Durch uns will er wirken, unter den Bedingungen, die uns im Bistum Magdeburg gegeben sind. Das traut er uns zu. Dafür braucht er uns. „Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen“ – so ruft Jesus Petrus zu. „Fürchte dich nicht!“ – das ist jetzt beim Abschluss unserer Bistumsversammlung auch das Wort an jeden und jede von uns.

Lassen wir uns dazu ermutigen, „die Netze noch einmal auszuwerfen“ – an den Orten, an denen wir sind, in den Gemeinschaften, in denen wir leben und für die Menschen, zu denen wir gesandt sind.